



Mutations

Von Rem Koolhaas, Stefano Boeri, Sanford Kwinter, Nadia Tazi, Daniela Fabricius. 720 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Broschur 45 US-\$. ISBN 84-952735-19. Actar Editorial, Barcelona 2001.

„Global 2000“ hieß das Buch, das vor zwanzig Jahren als kiloschwere Waffe gegen haltlose Umweltzerstörung eingesetzt wurde. Gelesen hat es wohl niemand, seine Wirkung tat das Buch vorwiegend durch seine Proportionen, die bis dahin der Bibel vorbehalten waren. Was in diesem Buch stand, war die reine Wahrheit, unzweifelhaft, alarmierend.

Auch die Zahlen, die eine Institution namens „Global Urban Observatory“ ermittelt hat, dürften stimmen: Im Jahr 2025 werden fünf Milliarden Menschen in Städten leben, die meisten davon in solchen, die schnell und chaotisch gewachsen sind. 63 Prozent aller Afrikaner werden in Städten leben. Diese werden, wie schon heute Bombay und Lagos, vorwiegend aus Slums bestehen. Die scheinbar schlichte Formel „World = City“ wirkt da kaum noch übertrieben. Sie prangt auf dem Katalogbuch „Mutations“, das Rem Koolhaas mit Studenten der Harvard Design School entwickelt hat. In einem „Project on the City“ werden die Auswirkungen dieser Entwicklung auf das Stadtleben untersucht. Jedes Jahr nimmt sich die Arbeitsgruppe eine andere Stadtregion vor. Die Beschreibung der tiefgreifenden Veränderungen (mutations) sollen in einem neuen Vokabular für Stadt- und Landschaftsplanung münden. Dass nordamerikanische Städte unter diesem Druck zu ungeordneten Anhäufungen von Einfamilienhäusern, Autowaschanlagen, Baumärkten und Bürotürmen werden, Städte in Afrika und Asien zu verheerend ausufernden Gebilden anwachsen, zeigen besser als alle Zahlen die Luftbilder, die in diesem Buch als Argumente dienen. Inwiefern auch das römische Prinzip einer systematischen Stadtentwicklung zum Verständnis der aktuellen Globalisierung beitragen könnte, lässt

sich aber nur schwer nachvollziehen. Der Planungswille von Architekten und Stadtplanern muss ja gerade vor dem funktionierenden Chaos einer Stadt wie Lagos in Nigeria kapitulieren. Befremdlich wirkt es deshalb, wenn die dort praktizierten Überlebensstrategien in diesem Buch als eine Form „kollektiver Forschung zur Stadtentwicklung“ beschrieben werden. Die aus der Not geborenen Strukturen, Verkaufsbuden im Verkehrsstau, Ad-hoc-Architekturen und Parkplatzanarchien, werden den Planern nur wenig helfen bei ihrer Suche nach aktiven Lösungen. Vielleicht helfen ihnen die Beispiele in „Mutations“ aber, dem Wahn des Machbaren zu entkommen.

Ludger Fischer